



---

ÜBER EIN JAHRZEHNT VOLLER  
HERZBLUTPROJEKTE, MÖGLICHKEITSRÄUME  
UND MENSCHEN, DIE GEMEINSAM  
GESTALTEN, HINTERFRAGEN, AUSPROBIEREN

---

## DIE ZEIT DAVOR: ZWISCHEN AUF- UND ABRUCH

*Daniel Tronnier und Lars Kämpf erinnern sich*

Rund um das Bahnhofsviertel kam 2010 einiges in Bewegung. Unendlich viele Möglichkeitsräume und -träume taten sich auf. In diesen Räumen fanden sich kreative und aktive Oldenburger\*innen zusammen, um auszuloten, was es gemeinsam auf die Beine zu stellen gibt.

Mit dabei: Daniel Tronnier und die Bandmitglieder von AndA – Marten Seedorf und Lars Kaempf. Daniel war bereits Fan der Band und fasziniert von ihrem Versuch, Konzeptkunst, technische Tüftelei, inhaltliche Tiefe und nicht

zuletzt Pop zusammenzudenken. Für ihn: die perfekte Mischung, um daraus etwas ambitioniertes zu erschaffen.

Ein Konzert im Bahnhofsviertel, das live im Fernsehen und an öffentliche Orte übertragen wurde – gleichzeitig Ausstellung, Radiosendung und Gesamtkunstwerk und angenehmer Größenwahnsinn. Wie diese Idee entstand und wie daraus ein überambitioniertes, faszinierendes Projekt wurde, darüber reden hier Lars und Daniel. 15 Jahre später treffen sich die beiden zum Gespräch über ein prägendes Ereignis, greifbare Möglichkeiten – und über Auf- und Abbruchstimmungen in Oldenburg.

**Das ganze Gespräch zwischen Daniel und Lars findet ihr hier:**



Daniel und Lars, 2025 (Foto: Lars Kämpf)



Geführt kennen alle **Lars Kämpf**. Mindestens „seit immer“ engagiert er sich für das Gute, das Wichtige, für gemeinschaftliches Tun, Machen, Positionieren und Vorantreiben. Mit seiner Band AndA hat er ganz nebenbei die Grenze zwischen Pop und Avantgarde neu gezogen – und mit dem Freifeld Festival einen kulturellen Sehnsuchtsort für Oldenburg mitgestaltet. Ob als Musiker, Schülersprecher, Student, Aktivist, Festivalmacher oder nur als Träger eines unwiderstehlich ansteckenden Lächelns: Lars steckt an und begeistert. Ob er will oder nicht – ob du willst oder nicht.

**Daniel Tronnier** begreift sich seit rund 25 Jahren als Kulturaktivist – in Wirklichkeit ist er es schon seit mindestens 35. Ob in seiner Heimatstadt Osnabrück, in Oldenburg oder Bremen: Stets ist er getrieben von dem Wunsch, den Underground und die Subkulturen eines Ortes aufzuspüren, sichtbar zu machen und ihnen eine Bühne zu bieten. Seine Antennen sind immer ausgefahren – bereit, Signale einzufangen. Skurriles, Besonderes, Vorderndes oder Andersartiges – alles wird von ihm empfangen, um sich selbst zu begeistern und es mit anderen zu teilen.

### Lexikon der liebens:WÜRDIGKEITEN

#### - ein kurzer Einblick in den Wortschatz des kreativ:LABORS

Das Zusammenkommen von Menschen, das Zusammenspiel verschiedener Kulturen und Altersgruppen und die Interaktion unterschiedlicher Akteur\*innen prägt auch unsere Sprache. Wörter, die zum Teil schon in einem anderen Kontext existieren, haben in den vergangenen 10 Jahren kreativ:LABOR eine neue oder erweiterte Bedeutung erhalten. Worte, die für uns liebenswürdig (geworden) sind, möchten wir euch in diesen Kästen vorstellen.

#### Impressum:

Projekt	jubiläum:PRESS, 10 Jahre kreativ:LABOR
Herausgeberin	kreativ:LABOR in der Kulturetage gGmbH Susan Mertineit
Redaktion	Rike Schroer, Liesa-Marie Wehr und Susan Mertineit
Gestaltung	Miriam Duwe
Lexikon	alle Texte vom Redaktions-Team, außer „Marketingopfer“, der liebenswürdig kreiert und beigesteuert wurde von Alex, ehemalige Möglichmacherin
Cover-Bilder	1. Festival N!CE, Graffiti Workshop, 2022, Foto Rike Schroer; 2. Erste Oldenburger Schnippeldisko, 2015, Foto Michel Bundel; 3. Platzda! Kurzfilmtag, 2016, Foto Jörg Hemmen; 4. Workshop „Fxxck Beauty Standards“, 2020, Foto Bonnie Bartusch; 5. Arbeitsgruppentreffen in der gast:STUBE, 2019, Foto Bonnie Bartusch; Grafik von Gerlinde Dominghaus
Druck	Florian Isensee GmbH

Möglich gemacht vom

Mit Unterstützung der

**kreativ:  
LABOR**

**kulturetage**

Gefördert durch

 **Stadt  
Oldenburg**

## ZEHN JAHRE KREATIV:LABOR

Willkommen zur Jubiläumszeitung des kreativ:LABORs! Zehn Jahre – ein Anlass, um innezuhalten, zurückzuschauen und vor allem, um die Menschen zu feiern, die diesen Ort mit Leben, Ideen und Engagement füllen.

Alles begann, wie so oft, mit einer Leerstelle und einer Vision: Die Erfahrungen aus dem „quARTier“-Projekt im Bahnhofsviertel (2009–2013) machten schmerzlich bewusst, wie dringend bezahlbare, nicht-kommerzielle Räume für kreative und bürgerschaftliche Initiativen gebraucht werden. Gerade dort, wo durch bauliche Sanierungen und den damit einhergehenden Verdrängungswettbewerb Freiräume immer

die Initiatorinnen, dem Mut zur ersten Finanzierung – und vor allem mit den Möglichmacherinnen, die bereit waren, aus 500 Quadratmetern eine Werkstatt für gesellschaftliche Imagination zu machen. Was darauf folgte, ist bis heute spürbar: Wer durch Haus und Hof der Kulturetage geht, merkt schnell, dass hier kein abgeschotteter Ort, sondern ein pulsierendes Netzwerk existiert. Hier entstehen Synergien, hier werden aus Ideen greifbare Projekte, getragen vom Geist eines lebendigen Miteinanders. Dieser Spirit legt das Fundament für alles, was im kreativ:LABOR entsteht.

In dieser Jubiläumszeitung haben wir Stimmen von Weggefährt\*innen gesammelt, die das facettenreiche

gel(i)ebten Werte wider, die das kreativ:LABOR prägen: Nachhaltigkeit, Feminismus, Transkulturalität und eine Arbeitskultur mit Haltung. Sie zeigen, dass diese Werte nicht bloß theoretische Leitsätze sind, sondern lebendig und bunt gestaltet werden – von Initiativen, Kulturmacher\*innen und „Laborant\*innen“ gleichermaßen.

Diese Haltung zeigt sich in kreativer DIY-Mentalität, einer offenen Fehler„feier“kultur und einer gehörigen Portion fem:POWER. Das kreativ:LABOR wird zum Resonanzraum für gesellschaftliche Fragen, zum Zukunftslabor und immer wieder auch zum Zuhause auf Zeit. Die Erfahrungen und das



Platzda! Kurzfilmfest, 2016 (Foto: Jörg Hemmen)  
Natascha Czichon – Rest in Power – in Erinnerung an eine begeisterte Stagemanagerin und leidenschaftliche Performerin.



Co:Working im co:LABOR, 2017 (Foto: Sebastian Zeberg)

knapper wurden. Aus diesem Mangel heraus wuchs die Idee zum kreativ:LABOR heran. Mit Unterstützung des Kulturamts der Stadtverwaltung Oldenburg, des Landes Niedersachsen und der Europäischen Union (EU) wurden die ehemaligen Senderäume des Lokalsenders oeins im Gebäudekomplex der Kulturetage zu Möglichkeitsräumen umgestaltet – und ab 2015 mit neuem Leben gefüllt.

Doch was macht einen Raum eigentlich zu einem Möglichkeitsraum? Es begann mit dem Vertrauen in

Bild des kreativ:LABORs zeichnen. Unser Ziel: Ein kaleidoskopisches Sammelwerk persönlicher, kluger und berührender Geschichten – erzählt von Menschen, die diesen Ort erlebt, belebt, geprägt und inspiriert haben.

In den Erzählungen entfaltet sich das kreativ:LABOR als unverzichtbarer Ort für gesellschaftlichen Zusammenhalt und gelebte Demokratie – ein Platz, an dem aus vorhandenem Potenzial etwas Neues, Sinnstiftendes entsteht. Die gesammelten Beiträge spiegeln die

Denken, die hier entstehen, wirken über unsere Räume hinaus.

Unvergessliche Momente – Tränen der Rührung, herzhaftes Lachen, inspirierende Zufallsbegegnungen auf den Fluren und unzählige Projekte – all das macht das kreativ:LABOR aus. Wir sind dankbar, dass die Stadt Oldenburg die Bedeutung dieses Ortes anerkennt und die Förderung bis 2028 verlängert hat. In Zeiten zunehmender Polarisierung sind solche Möglichkeitsräume wichtiger denn je.

Allen Autor\*innen, Wegbegleiter\*innen, Fördernden und Freund\*innen gilt unser tiefster Dank. Zehn Jahre Vielfalt in wenigen Seiten zu fassen, ist kaum zu schaffen – und so ist diese Zeitung vor allem eines: ein großes Dankeschön und ein Versprechen. Wir machen weiter: gemeinsam, solidarisch, kreativ.

Viel Freude beim Lesen, Schmunzeln, Wiedererkennen und Staunen!

Euer Redaktionsteam  
Rike, Liesa & Susan



Platzda! Craftwork Café, 2020 (Foto: Lucas Sikora)

## MUT, VERTRAUEN UND NETZWERKE – WIE DAS KREATIV:LABOR GEWACHSEN IST

Ein Rückblick von Gerd Dallmann

Wenn ich heute auf das kreativ:LABOR schaue, bin ich vor allem deshalb sehr froh, weil doch auch alles hätte schiefgehen können. Es war eine charmante Idee – „Wir machen das jetzt, mal sehen, was passiert“ – aber es hätte ebenso an mangelnder Nachfrage, unzureichender Ausstattung oder personellen Schwierigkeiten scheitern können. Die Entscheidung der Stadt Oldenburg und des Beirats der LAGS (heute Landesverband Soziokultur), dieses Projekt



Impressionen für eine Facebook-Story, 2016 (Foto: Bonnie Bartusch)

trotz aller Unsicherheiten zu fördern, beruhte maßgeblich auf dem Vertrauen in die handelnden Personen – die Geschäftsführung der Kulturetage und Susan Mertineit als „Schlüsselperson“.

Die Kulturetage hatte bei der Gründung des kreativ:LABORs bereits rund 30 Jahre Erfolgsgeschichte hinter sich. Und doch gab es dieses Drängen: „Wir wollen mehr als das – wo bleiben die Freiräume für das Ungeplante, die Spielwiesen für engagierte Nutzer\*innen?“

Das war der Auslöser für das kreativ:LABOR. Was war dann nötig?

Zum einen: Die Kulturetage hatte Erfahrung mit dem Bau und der Schaffung von Räumen für Kunst und Kultur. Zum anderen reichte das nicht – um Räume mit Leben zu füllen, neues kreatives Tun und unvorhersehbare Ergebnisse zu ermöglichen, mussten wir rausgehen, Bedarfe erfragen, Engagement aufspüren, Menschen miteinander in Verbindung bringen.

Kurz gesagt: Es braucht eine Person, die Beziehungen aufbaut, Verbindungen herstellt, Möglichkeiten erschließt und aufzeigt. Für diese Netzwerkarbeit stellte die Kulturetage mit Susan Mertineit eine Möglichmacherin bereit. Diese beträchtliche Investition in die Stadtgesellschaft – und letztlich auch in die eigene Zukunft – erforderte eine finanzielle Grundlage, die aus Eigenmitteln zunächst nicht sichergestellt war.

Bei einer Exkursion des Beirats der LAGS lernte dieser das Konzept des kreativ:LABORs näher kennen und konnte sich von den Vorarbeiten ein Bild machen. Dabei wurde auch deutlich, dass die Stadt Oldenburg – in Person von Christiane Cordes – dem Vorhaben sehr aufgeschlossen gegenüberstand.

Schließlich entschloss sich der Beirat in einer der darauffolgenden Sitzungen zur Förderung.

Als Verband hatten wir den Anspruch, mit unseren nie ganz ausreichenden Landesmitteln sehr sorgfältig umzugehen. Und weil wir uns im Feld gut auskannnten, wollten wir die Fördermittel noch gezielter an besonders „wertige“ Projekte vergeben, die auch noch äußerst sparsam mit den Mitteln umgehen.

Von den Projektträgern erwarteten wir eine möglichst umfassende Erfolgskontrolle. Das war und ist im Grunde gut. Doch in Kunst und Kultur ist Erfolg nicht planbar. Auch Scheitern muss erlaubt sein. Im Nachhinein habe ich deshalb manchmal Zweifel, ob unsere Strenge und vielleicht mangelnde Risikobereitschaft nicht auch Dinge verhindert hat.

Die Vielfalt der Nutzenden des kreativ:LABORs und die von ihnen und durch ihre Zusammenarbeit entwickelten Projekte, wie es die Beiträge in dieser Zeitung zeigen, sind umso beglückender, weil sie eben nicht vorab garantiert werden konnten. Sie wurden von engagierten Menschen mit Herzblut erarbeitet.

Das kreativ:LABOR zeigt mir heute, wie lohnend es ist, auf ein Projekt zu setzen, das auch Risiken eingeht. Für die Möglichkeit dieses Lernprozesses mein ganz persönlicher Dank an alle Beteiligten – und die allerbesten Wünsche für die nächsten Jahre!



**Gerd Dallmann**

war über Jahrzehnte eine prägende Stimme der Soziokultur in Niedersachsen. Nach seinem Studium in

Hannover führte ihn sein erster beruflicher Weg ins Kulturzentrum Pavillon – ein Ort, der den Grundstein für sein langjähriges Engagement in und für die freie Kulturszene legte. Als Mitbegründer der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur LAGS (heute Landesverband Soziokultur Niedersachsen) begleitete er deren Entwicklung von Anfang an mit und war bis 2018 Geschäftsführer des Verbandes. In dieser Rolle hat er die ganze Vielfalt der soziokulturellen Zentren, Vereine und Initiativen in Niedersachsen kennen und lieben gelernt. Sein Wirken steht für Verbundenheit, politische Klarheit und eine Kulturarbeit nah an den Menschen.

## LEXIKON DER LIEBENS:WÜRDIGKEITEN

### **Herzblut, das** [hɛʁtsblu:t]

*Substantiv, Neutrum*

Herzblut ist eine geheimnisvolle Substanz irgendwo zwischen Kaffee, Idealismus und völliger Selbstaufgabe, die Menschen dazu bringt, freiwillig Überstunden zu machen, sich mit Begeisterung in unbezahlte Projekte zu stürzen und daran sogar Freude zu finden. Wer mit Herzblut bei der Sache ist, arbeitet mit Liebe, Schweiß und der leisen Hoffnung auf Applaus oder zumindest auf Pizza. Typische Begleiterscheinungen sind glänzende Augen bei Themen, die sonst niemand versteht, ein Schlafmangel aus Überzeugung und Sätze wie: „Ach, das mach ich noch schnell...“ – oft um zwei Uhr nachts. Herzblut kann süchtig machen; Nebenwirkungen sind chronische Begeisterung und die Neigung zur kreativen Eskalation.

### **Pingelinge, die** [pɪŋgəl'ɪŋgə]

*Substantiv, feminin*

Pingelinge, oder je nach Sprachgebrauch auch Pingelingel, ist ein umgangssprachlicher, oft scherzhaft oder leicht amüsiert, manchmal genervt verwendeter Ausdruck und setzt sich aus dem Adjektiv „pingelig“ und dem Vornamen „Inge“ als stereotype Figur zusammen. Bezeichnet wird damit eine sehr strukturverliebte, detailgenaue und ordnungsaffine, manchmal pedantische Person, die mit wachem Blick auch kleinste Abweichungen von der Norm bemerkt und gern – ungefragt, dabei jedoch oft vollkommen zutreffend – auf Regeln, Fehler oder Unordnung hinweist. Eine Pingelinge stört sich an allem, was nicht ganz präzise, ordentlich oder korrekt ist, und trägt so zuverlässig zur Regelkonformität und strukturierten Abläufen im Alltag bei.

### **Analognerd, der** ['a:nalɔk nɜ:(ɹ)d]

*Substantiv, maskulin*

Der Analognerd ist eine seltene, aber faszinierende Spezies in unserer digitalen Welt – seelenverwandt mit allem, was anfassbar ist, knistert oder mit echten Knöpfen funktioniert. Analognerds erkennt man daran, dass sie meist ein Faible fürs Sachensammeln haben, voller Hingabe Schallplatten streicheln und mit Leidenschaft Papier beschreiben und bemalen. Sie besitzen meist mehr Stifte als Apps und beeindruckt mit einer schönen, lesbaren Handschrift. Digitale Kommunikationsversuche wie „Update verfügbar“ lösen bei ihnen eher allergische Reaktionen aus, wohingegen ein Diaprojektor für sie im Techniklager einen ganz besonderen Schatz darstellt.

### **Leckerlies, die** ['lɛkɛʁli:s]

*Substantiv, Neutrum (Plural)*

Leckerlies sind kleine, meist ess- oder trinkbare Trostpflaster, die nach einer Teamsitzung verteilt werden, um emotionale Blessuren zu lindern. Ob ausgelöst durch PowerPoint-Folien, endlose Diskussionen über Belangloses oder die x-te Wiederholung von „Lass uns das parken“ (das geduldige Vertagen von Themen, die eigentlich längst geklärt sein sollten) – Leckerlies sorgen zuverlässig für Aufmunterung und erleichtern den Weg zurück in den Arbeitsalltag.

## GESTALTUNGSSPIELRÄUME FÜR KULTUR

*Impulse für eine nachhaltige Kulturförderung von Daniela Koß*



Viertelfest, 2010 (Foto: Beate Lama)

Kreativität und Zuversicht sind grundlegende Pfeiler unseres gesellschaftlichen Fortschritts. Sie treiben Innovationen voran, fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt und ermöglichen es uns, neue Perspektiven zu entwickeln. Doch um gestalten zu können, benötigen kreative Menschen Räume – physische, soziale und kulturelle Orte, die ihnen Raum für Entfaltung, Austausch und Entwicklung bieten; sichere Räume, in denen sich alle willkommen und respektiert fühlen. Die Möglichmacherinnen des kreativ:LABORs bieten mit Haltung, Offenheit und dem festen Glauben daran, dass Kreativität eine Kraft ist, die unsere Gesellschaft positiv verändern kann, ebendiese Räume für Kulturschaffende samt Unterstützung für die Projekte an. Sie schaffen diese Räume, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Überzeugungen und Lebensweisen zusammenkommen, um gemeinsam zu arbeiten und zu diskutieren.

Kultur ist nicht nur ein Spiegel unserer Identität und Geschichte, sondern auch ein lebendiger Raum, in dem Demokratie wächst, gedeiht und sich entfaltet. Doch damit Kulturrorte ihre volle Wirkung entfalten können, ist nachhaltiges Handeln – ökologisch, ökonomisch und sozial – unerlässlich. Nur wenn wir bei der Gestaltung und Nutzung unserer Kulturrorte auf Umweltverträglichkeit achten, Stabilität gewährleisten

und soziale Gerechtigkeit fördern, schaffen wir Orte, die langfristig bestehen und für alle zugänglich sind.

Nachhaltigkeit bedeutet auch, Kultur nicht nur als kurzfristiges Ereignis zu sehen, sondern als dauerhaften Beitrag zu einer lebendigen Gesellschaft. Gerade der Kulturbetrieb hat aufgrund seiner einzigartigen Möglichkeiten die Fähigkeit, den erforderlichen gesellschaftlichen Bewusstseins- und Kulturwandel hin zu einer gemeinwohlorientierten Nachhaltigkeitsgesellschaft mitzugestalten.

Die Stiftung Niedersachsen setzt sich in der Kulturförderung für zeitgenössische Themen ein und unterstützt die Kulturakteur\*innen mit eigenen Förderprogrammen in allen Sparten. Sie fördert neben kulturellen Leuchttürmen gezielt Projekte, die kulturelle Vielfalt sichtbar machen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Besonders der Generationenwechsel in der Soziokultur, der in vielen soziokulturellen Zentren, Vereinen und Initiativen anstand und noch ansteht, wurde mit einem eigenen Förderprogramm der Stiftung durch die Initiierung von Change-Prozessen gefördert. Die Fragen danach, was Soziokultur heute und in Zukunft bedeutet und wie wir zusammenleben und Zukunft gemeinsam gestalten wollen, müssen immer wieder aufs Neue – oft auch schmerzhaft – ausgehandelt werden. Die Soziokultur ist jedoch durch ihre Debattenkultur, die Niedrigschwelligkeit und ihre Offenheit bestens für diese Diskurse gerüstet. Ob es um das eigene Selbstverständnis oder unsere demokratische Ordnung geht, die Aushandlung von Themen, das Thematisieren von Herausforderungen oder das Anzetteln von neuen Kulturprojekten steckt in ihrer DNA. Sie verfügt über gesellschaftlich relevante Kompetenzen, wie Zugänge zu kulturellen Angeboten – unabhängig von Herkunft, Einkommen oder Bildungshintergrund – zu schaffen, oder einfach Raum zur Verfügung zu stellen und Ermöglicher\*in zu sein.

In Zeiten, in denen multiple Krisen die Menschen verängstigen und die Zuversicht schwindet, besitzt

die Kultur nicht nur die Kraft, Brücken zu bauen, sondern auch, neue Narrative zu schaffen, Diskursräume zu eröffnen und Ablenkung, Spaß und hochwertige Unterhaltung zu bieten.

Diese Superpower der Kultur entsteht durch unzählige kreative Menschen, die es zu unterstützen gilt. Denn nur so können wir eine lebendige, vielfältige und nachhaltige Kulturlandschaft gestalten, die auch zukünftigen Generationen eine Heimat bietet.

Wir gratulieren dem gesamten Team zum zehnjährigen Jubiläum und zu der damit verbundenen Erfolgsgeschichte. Wir wünschen allen weiterhin viel Zuversicht beim Ermöglichen kreativer Gestaltungsspielräume und schließen mit dem Sprichwort von Erich Kästner:

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“



**Daniela Koß** ist Kulturwissenschaftlerin M.A. und verantwortet seit 2010 bei der Stiftung Niedersachsen die Förderbe-

reiche Theater und Soziokultur. Mit einem besonderen Blick für Transformationsprozesse in der freien Szene konzipiert und begleitet sie innovative Förderprogramme – darunter das Programm sozioK\_change, das Akteur\*innen der Soziokultur auf dem Weg zu mehr Zukunftsfähigkeit unterstützt. Auch das Festival Freier Theater Best OFF, das alle zwei Jahre herausragende Produktionen aus Niedersachsen zeigt, wird unter ihrer Leitung umgesetzt. Daniela Koß berät Kulturschaffende auf Augenhöhe und setzt sich für eine starke, vielfältige und zukunftsfähige Kulturlandschaft ein.



Foley Workshop „Macht der Geräusche“, 2022 (Foto: Mattea Bokelmann)



Lettering Workshop, 2017 (Foto: Luisa Janßen)

## SYNERGIEN LEBEN – KULTURRÄUME GESTALTEN

Ein Bericht von Marion Fittje

2015 wurden in der Kulturetage das Cine k und das Studio k umgebaut, und im gleichen Jahr entstand aus den alten Senderäumen des Lokalsenders oldenburg eins (oeins) das kreativ:LABOR. In Gesprächen brachte Susan immer wieder ihre Idee ein, den „Ostflügel“ als Ort für Soziokultur und politischen Austausch zu gestalten – eine zentrale Aufgabe der Kulturetage. Dank eigener finanzieller Förderung konnte das kreativ:LABOR unabhängig agieren. Auch wir vom Medienbüro waren überzeugt, dass gemeinsame Synergien Veränderungen bewirken können.

So entstanden verschiedene Projekte: gemeinsam mit dem kreativ:LABOR, dem Jugendmigrationsdienst, der bereits ins kreativ:LABOR eingezogen war, holten wir 2016 die aus Berlin stammende Ausstellung „We will rise“ zum Thema Flucht, Widerstand von Geflüchteten und Recht auf Asyl nach Oldenburg. Diese Ausstellung machte auf antirassistische Kämpfe der jüngeren deutschen Geschichte aufmerksam.

Gemeinsam mit Aktivist\*innen aus Oldenburg und lokalen antirassistischen Gruppen ergänzten wir die Ausstellung um vier Tafeln zu Kämpfen in Blankenburg und erarbeiteten ein zwölfseitiges Begleitprogramm – ein erstes, großes Beispiel dafür, was gemeinsames Engagement auf die Beine stellen kann.

Ein weiteres Anliegen des kreativ:LABORs und des Medienbüros ist die Auseinandersetzung mit feministischen Themen. So begleiteten wir unter anderem das Format fem:POWER mit kuratierten Filmen. Ein regelmäßiges Mittagessen mit der Hausgemeinschaft lud zum Ideenaustausch und Projektpläne schmiedeten ein. Dabei wurde abwechselnd in der Küche des kreativ:LABORs gekocht. Leider unterbrach Corona unsere kulinarischen Arbeitstreffen. Doch Krisen schaffen auch Raum für Neues:

Am Hinterausgang der Kulturetage, direkt neben unserem geschätzten Lokalsender, liegt ein grauer, asphaltierter Parkplatz, dicht geparkt von Autos

verschiedener Mitarbeitenden – ein Ort, der kaum zur nachhaltigen und gemeinschaftlichen Vision von Kulturschaffenden passt. Doch wie Fremdkörper auf den ersten Blick stehen dort auch ein großer blauer und ein kleiner grauer Container sowie mehrere Blumenbeete.

Tatsächlich verwandelt sich dieser Platz mehrmals im Jahr in einen lebendigen Kulturort, der vielfältigen Menschen eine Plattform bietet und kulturelle Angebote präsentiert. Diese Entwicklung ist der Vision und Beharrlichkeit von Susan und ihrer Arbeit im kreativ:LABOR zu verdanken.

Schon in einer Zeit, als das Bahnhofsviertel noch als „Schmuddelecke“ galt, wollte Susan die versteckte Kreativität im Viertel sichtbar machen – die Geburtsstunde des Viertelfests und „Sommer im Quartier“. Aus Trotz hieß es zwischendurch auch mal „Platzda!“, um darauf aufmerksam zu machen, dass der Platz eigentlich für Kultur und nicht für Autos da ist.

Susan spürte die entsprechenden Fördertöpfe auf, um den lang gehegten Wunsch nach Containern als neue Kultur-Räume auf dem Parkplatz wahr werden zu lassen. Gemeinsam entwickelten wir die Vision für diesen Kulturplatz. Durch ihre zeichnerischen Entwürfe konnte Susan die Ideen lebendig machen – wenn auch nicht alle umgesetzt wurden. 2021 standen die Container schließlich auf dem Platz, und aus „Platzda! Sommer 2020“, mit dem wir dem ersten Corona-Sommer trotzten, wurde „Sommer im Quartier 2021“.

Seitdem finden hier jeden Sommer Konzerte, Lesungen, Poetry Slams, Workshops, Kino und vieles mehr statt. Wenn das Wetter mitspielt, verabschieden wir das Jahr am 21. Dezember mit Glühwein, Suppe und Kurzfilmen – umsonst und draußen.

Susan hatte außerdem die Idee, den Parkplatz in eine kleine grüne Oase zu verwandeln, in der Parken möglich bleibt und Nightliner ihren Weg finden. Vielleicht ein Projekt für die Zukunft? Wir sind auf jeden Fall dabei!



**Marion Fittje** engagiert sich seit über drei Jahrzehnten für eine lebendige, politische Kinokultur in Oldenburg – als

Mitgründerin des Medienbüros Oldenburg, Cine k Kinobetreiberin und als Aktivistin. Sie bringt Film, Bildung und gesellschaftliche Perspektiven zusammen – auf Festivals, in mobilen Kinos und Bildungsprojekten. Marion kuratiert Filmreihen und entwickelt Formate, die der feministischen, aktivistischen Filmbildung dienen. Für sie ist Kino ein politischer Raum: ein Ort für kollektives Nachdenken, Aufklärung und Perspektivwechsel.

### Lexikon der liebens:WÜRDIGKEITEN

**Containerliebe, die** [kənˈteɪnərˌliːbə]  
Substantiv, feminin

Containerliebe bezeichnet die tiefe und unerschütterliche Zuneigung zu einem Container – insbesondere zu solchen, die als Bühne, Kiosk oder Workshopraum dienen und trotz platzbedingter Einschränkungen einen unverwechselbaren Charakter besitzen. Diese Form der Zuneigung entsteht meist spontan, hält überraschend lange und gilt als absolut wetterfest – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne.

Während viele von großen Weltbühnen träumen, richtet sich die Containerliebe auf den Reiz des Kompakten: etwa einen 20-Fuß-High-Cube-Container mit Seitentür, PA-Anlage, Lichtpult, Kabelsalat und Bierbänken, der abschließbar und sicher einen eigenen, geschützten Raum bildet.



N!CE, Silent Climate Parade, 2022 (Foto: Philipp Tresbach, Janun e.V.)



Kulturplatz, 2021 (Foto: Izabella Mitwollen)

## RÄUME, DIE DIE WELT BRAUCHT

Gedanken zum 10-jährigen des kreativ:LABORs von Klaus Göckler

Die Welt braucht Räume. Einen schönen Raum als wohlige, schützende Hülle – aber keinen kalten Hochglanzpalast. Einen Ort, an dem man sich einfach wohlfühlen kann. Einen Raum, der Glaubwürdigkeit ausstrahlt. Einen Raum für Nachdenklichkeit, für Zusammenhalt. Einen Raum, wenn man sich einen eigenen gerade nicht leisten kann. Einen Raum, den man vielleicht nur ein einziges Mal im Jahr braucht. Einen Ort, um gemeinsam Frust zu teilen, wenn mal wieder die Dinge – ob im Kleinen oder Großen – nicht so laufen, wie wir hoffen. Besonders, wenn Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Ausgrenzung oft die Oberhand gewinnen, anstatt das Gefühl von Zusammengehörigkeit oder den Wunsch nach einem guten, würdevollen Leben für alle zu stärken.

Die Welt braucht einen Raum für das Gemeinwohl. Einen Raum im eigenen Haus, in der Nachbarschaft, im Viertel, in der Stadt – überall. Die Welt braucht auch Räume zur Besinnung darauf, was uns wirklich wichtig ist. Einen Ort, um gemeinsam und intensiv nach den besten Lösungen zu suchen, mit Gleichgesinnten und Andersdenkenden, mit Mutmacher\*innen und Möglichmacher\*innen. Zum Innehalten und zum Aktivwerden. Um andere mitzunehmen – oder sich mitnehmen zu lassen. Vor allem braucht es einen Raum, in dem man als Mensch gesehen wird, in dem man sich angenommen und willkommen fühlt: Von

anderen Menschen, vom Team – behutsam, entgegenkommend, motivierend, ohne zu drängen. Mit einem Vertrauensvorschuss, und dennoch verbindlich. Interessiert, aber ohne Neugier, die bedrängt. Wertschätzend, mit gutem Beispiel voran.

Warum ist ein Ort wie das kreativ:LABOR so wichtig? Weil genau hier all das zusammenkommt wie in einem kostbaren Destillat. Dieser einmalige Raum und diese Menschen existieren schon – und sind heute wichtiger denn je. Hätte es das kreativ:LABOR vor zehn Jahren noch nicht gegeben, wäre es spätestens jetzt höchste Zeit gewesen, so einen Ort zu erfinden.

Dazu eine kleine Anekdote: Was passiert eigentlich, wenn wir über Jahre hinweg den Schlüssel im kleinen Schlüsseltresor bei unserem Nachbarn, dem Funkmietwagen Hatscher, holen – und dieser Nachbar plötzlich wegzieht? Dann wird eben eine pragmatische neue Lösung gefunden, sei es ein kleines, verstecktes Kabuff. Und wie nennen alle diesen neuen Ort? Natürlich: „Bei Hatscher“. Wie könnte es auch anders sein.

Ich wünsche mir, dass diese Räume und die kreative, wertschätzende Willkommens-Atmosphäre noch viele Jahre erhalten bleiben – am besten noch zehnmal zehn Jahre. Damit weiterhin engagierte Menschen beim Ankommen spüren: „Komm, wie du bist. Du bist gut, so wie du bist.“ Ein besonderer Dank gilt Susan als

Triebfeder und Kristallisationspunkt – und dem ganzen Team, das sie in all den Jahren begleitet hat!



**Klaus Göckler** glaubt, dass Haltung mit Humor möglich ist. Der studierte Biologe ist in Siebenbürgen (Rumänien) geboren und auf-

gewachsen und seit 1990 in Deutschland. Seine Studienschwerpunkte Ökologie und Naturschutz thematisierte er in seiner Abschlussarbeit in Amazonien. Seit 2002 ist er bei cambio CarSharing tätig, ein Jahr später wurde er Geschäftsführer von cambio Stadt-TeilAuto Oldenburg. Bei verkehrswandel.de und der Regionalgruppe Gemeinwohlökonomie bringt er gesellschaftspolitische Fragen auf die Straße. Privat leidenschaftlicher Rad- und Snowboardfahrer und öffentlich aktiv für demokratische Werte und lebenswerte Städte: Selbst bezeichnet er sich als „aktivistischer Geschäftsführer“ und „willfähriger Jünger der Klimakirche“.

## EIN GANZ NORMALER ABEND IM BÜRO

Von Wolfgang Bruch

Ich sitze in unserem Büro vom Medienbüro Oldenburg e.V., das wir tagsüber meist mit drei bis vier Leuten nutzen. Weil ich noch einen Flyer layouten und Texte bearbeiten muss, habe ich beschlossen, abends zu kommen – hier kann ich konzentrierter arbeiten.

Es läuft ganz gut, bis mir von oben aus dem „Studio Libertango“ längst vertraute Musik zu Ohren kommt. Kein Problem, nichts Neues. Dann dringt von unten aus der gast:STUBE Klezmer-Musik, eine traditionelle jüdische Musikform, zu mir hoch – offensichtlich proben dort wieder KlezmerArised, die regelmäßig hier sind. Die beiden Musikrichtungen passen zwar nicht ganz zusammen, doch das macht die besondere Atmosphäre aus. Plötzlich klopft es an der Tür: Eine Gruppe hat den Zugangscodex zum co:LABOR, das direkt neben unserem Büro liegt, vergessen.

Ich könnte ein bisschen frische Luft gebrauchen, aber draußen ist gutes Wetter und die Soundkulisse vom Patio durchaus heftig – also erstmal kurz durchatmen. Und dann denke ich: Was für einen wunderbaren Arbeitsplatz habe ich eigentlich?

Noch einmal zurück in der Zeit: Bevor wir ins kreativ:LABOR gezogen sind, arbeiteten wir im Vorderhaus ganz oben unterm Dach, isoliert vom restlichen Geschehen im Haus. Begegnungen mussten damals bewusst organisiert werden.

Jetzt sind wir Teil eines lebendigen Netzwerks. Auf unserer Etage sitzen mehrere Gruppen, die spannende Projekte planen. Man begegnet sich im

Alltag, tauscht Ideen aus und freut sich über neue Impulse. Besonders beeindruckend war es, die Entstehung des Films „Wer ist Oldenburg“ live mitzuerleben, der vom Jugendmigrationsdienst realisiert wurde. Neben unserem Büro wurde gedreht, und die Begeisterung war täglich spürbar. Bei der Premiere im hauseigenen Kino waren wir fast genauso aufgeregt wie die Filmemacher\*innen und Protagonist\*innen.

Ich freue mich immer wieder über die Gruppen, die hier regelmäßig arbeiten – sei es Amnesty International, die Seebrücke, Freizeitlärm oder der Ernährungsrat – aber auch über die, die nur gelegentlich da sind.

Die flexiblen Räume sind für uns ein echter Segen. Wenn es bei uns mal eng wird, können wir schnell ins co:LABOR, die gast:STUBE oder die verfügbar:BAR ausweichen. Viele unserer Ideen entstehen erst dank dieser Möglichkeiten.

Natürlich gibt es intensivere und ruhigere Phasen. Zeiten, in denen regelmäßig Co-Worker\*innen hier waren, gemeinsame Mittagessen jeden Dienstag, aber auch die schwierige Corona-Zeit, die viele Routinen unterbrach.

Gerade spürt man wieder viel Bewegung im Team der Möglichmacherinnen: Es gibt jetzt regelmäßige Pausengymnastik (bei der ich mich manchmal noch wegducke) und einmal pro Woche tummeln sich Kinder mit ihren Eltern in der Gaststube – mit extra neuen Spielgeräten. Das Haus wird bunter und vielfältiger.

Und es ist schön, einfach ein Teil davon zu sein: Kurz „Hallo“ sagen, sich auszutauschen und dann wieder an den eigenen Projekten zu arbeiten. Wenn dann gemeinsame Dinge entstehen – wie beim Antirassismus- oder Umweltag auf dem Kulturplatz oder bei unserem Winterfest – umso besser.

Was ist da schon ein bisschen Lärm an einem ganz normalen Abend im Büro?



**Wolfgang „Wolle“ Bruch** ist Kinomacher mit Haltung – mit technischem Know-how, politischem Gespür und einem offe-

nen Blick für die Welt. Seit über 30 Jahren vernetzt er mit dem Medienbüro Oldenburg Menschen, Orte und Ideen – vom mobilen Kino auf dem Land oder auf Festivals bis zu Filmprojekten in Schulen. Im Cine k sorgt er als Leiter der Disposition nicht nur für den technischen Ablauf, sondern bringt vielfältige, menschliche und politische Programme mit auf die Leinwand. Wolles Engagement macht Kino zum Ort des Austauschs und ihn zu einem großartigen Impulsgeber.

## SOZIOKULTUR – DAS HOBBY DER IDEALISTEN ODER DOCH RÜCKGRAT DER DEMOKRATIE?

Von Bettina Stiller

Man stelle sich einen Löwen vor, dem man sagt: „Nun, jagen musst du schon, wenn du hungrig bist. Du bist ja kein Löwe im Zoo, der gefüttert wird. Du bist frei und du darfst natürlich jagen, was du willst – aber bitte nur mit einem Maulkorb.“

Willkommen in der Welt der Soziokultur, jenem charmanten, randständigen Zwitterwesen zwischen Kunst, Sozialarbeit und ehrenamtlichem Überlebens-training. Ihre Aufgabe? Möglichst viel gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen – mit möglichst wenig Geld.

Denn Soziokultur, das ist kein Theaterhaus mit Intendantenvertrag. Kein Museum mit Depotklima. Keine Philharmonie am staatlichen Tropf. Nein, Soziokultur ist der undichte Keller voller Ideen, in dem



fem:POWER Workshop „Sexualität und Lust“, 2019 (Foto: Rike Schroer)

Menschen tanzen, diskutieren, basteln, streiten, zuhören. Es ist der Treffpunkt, wo das Wort „Zielgruppe“ noch bedeutet: alle, die sonst nirgendwo reinpassen.

Doch wie viel Soziokultur darf's denn heute noch sein? Ein bisschen vielleicht? Eine Prise? Als Feigenblatt für die Förderanträge, irgendwo zwischen „Community-Projekt“ und „Diversitätsstrategie“? Hauptsache, es sieht gut aus im Jahresbericht. Denn eigentlich geht es doch darum, dass der Ticketverkauf stimmt – schließlich muss der freie Kulturbetrieb sich heute zu einem Großteil selbst tragen. Der Rest kommt aus öffentlichen Mitteln, sofern man bei meist unter einem Viertel überhaupt noch von „Förderung“ sprechen darf und nicht von bloßer Gnadentrogvergabe. Aber man will ja nicht klagen. Denn Soziokultur ist flexibel. Sie hat gelernt, mit weniger mehr zu machen. Meistens ohne Tarifvertrag, mit viel Ehrenamt und oft auf einem Niveau, das staatlich geförderte Häuser sich nicht mal im Albtraum vorstellen könnten. Ein Theater mit zehn Mitarbeitenden, das fünfzig Projekte im Jahr stemmt? Klar, warum nicht. Improvisation ist ja auch Kultur.

Könnte ein soziokulturelles Zentrum theoretisch auch auf Soziokultur verzichten? Einfach zur Eventlocation umschulen, ein paar Corporate Events, kulinarische Festivals, fertig ist der Businessplan. Die Kommune wird's verkraften, die Zielgruppe wohl nicht. Aber die hat ja eh kein Geld für Tickets. Aber dann muss das Sozio im Namen wohl gestrichen werden. Und besieht man sich das Programm, mit dem

diese Häuser das liebe Geld verdienen, muss wohl auch bald noch die Kultur weichen.

Wozu also Soziokultur? Vielleicht, weil sie da beginnt, wo andere Kultur aufhört. Weil sie die ist, die laut wird, wenn das Schweigen die Überhand gewinnt. Weil sie das Echo der Gesellschaft ist – nicht das ihrer Eliten. Und vielleicht, weil eine Gesellschaft, die ihre Soziokultur opfert, sich bald auch die Oper sparen kann. Nur wird es dann eben ziemlich still.



**Bettina Stiller**

ist seit 25 Jahren in der Kultur zu Hause – mit Herz, Haltung und einem klaren Motto: Es geht nur miteinander.

Nach Stationen an staatlichen Theatern in Saarbrücken, Stuttgart, Trier und Oldenburg blieb sie der freien Szene stets eng verbunden. Seit 2016 ist sie Pressesprecherin der Kulturregale. Öffentlichkeitsarbeit ist für sie mehr als Kommunikation: Es ist Mitgestaltung. Bettina liebt die kulturelle Vielfalt der Stadt Oldenburg und sie möchte an der Zukunft und Transformation dieser Kulturlandschaft mitwirken – oder vielmehr: sie tut es schon längst.

## ZUKUNFT GESTALTEN: WARUM FEMINISTISCHE RÄUME POLITISCH SIND

Ein Beitrag von Rike Schroer, ehemalige Möglichmacherin im kreativ:LABOR

Es beginnt oft mit einem leisen Gedanken, einer Idee, die sich kaum traut, das Licht der Welt zu erblicken. Einer Idee, die von den lauten Stimmen des Alltags – „Das kannst du nicht“, „Dafür bist du nicht ausgebildet“ – schnell zum Schweigen gebracht wird. Auch ich kannte dieses Gefühl. Doch dann kam ich ins kreativ:LABOR, einen Ort, der nicht nur Räume auf Zeit versprach, sondern etwas viel Selteneres: Vertrauen.



Susan Mertineit, Alex Meier, Rike Schroer, 2019 (Foto: Jörg Hemmen)

Hier, unter dem Leitmotiv „Nicht meckern, machen!“, wurde aus dem leisen Gedanken eine Möglichkeit. Dieser Geist des Machens ist das Fundament der feministischen Plattform fem:POWER. Sie war nie ein starres Programm mit fertigen Antworten, sondern von Anfang an ein Experimentierfeld – ein Raum für gelebten, alltäglichen Feminismus, in dem unterschiedliche Generationen und Perspektiven aufeinandertreffen, um gesellschaftlichen Wandel aktiv zu gestalten. Aus diesem Experimentierfeld wuchsen Projekte, die mehr waren als nur Aktionen. Sie waren Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit.

Mit fem:press begannen wir, die Geschichten von Frauen zu erzählen, die sich ihren eigenen Weg gebahnt haben – nicht als makellose Heldinnen, sondern als Pionierinnen mit Kämpfen und Zweifeln. Wir machten sichtbar, was oft unsichtbar bleibt.

Mit #fxckbeautystandards gingen wir einen Schritt weiter und forderten unsere Körper zurück. Wir benannten unrealistische Schönheitsideale als das, was sie sind: keine persönliche Unzulänglichkeit, sondern

eine Form struktureller Diskriminierung, „Lookismus“, der gesellschaftliche Teilhabe behindert.

Die vielleicht wichtigste Lektion aber lernten wir mit fem:CARE. In einer Welt, die Leistung über alles stellt, erkannten wir, dass feministischer Aktivismus nachhaltige Kraft nur aus der Fürsorge schöpfen kann – für andere und für uns selbst. Die Botschaft „fem:CARE für deine fem:POWER“ war unser Beitrag zum feministischen Kampftag 2024 und ein Bekenntnis: Echte Stärke entsteht aus Solidarität und dem Mut, auch die eigene Verletzlichkeit anzuerkennen.

Heute, in einer Zeit zunehmender Polarisierung und eines spürbaren Rechtsrucks, der hart erkämpfte Frauenrechte bedroht, wird die Bedeutung von Orten wie dem kreativ:LABOR überdeutlich. Sie sind mehr als nur Kulturzentren. Sie sind gelebte Demokratie, sichere Häfen und „Safer Spaces“, in denen wir uns austauschen, stärken und organisieren können. Sie sind die Werkstätten, in denen wir das Rüstzeug für eine gerechtere Zukunft schmieden.

Das Jubiläum des kreativ:LABORs ist daher nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern auch ein Versprechen: Wir machen weiter. Denn die Arbeit für eine feministische Zukunft ist und bleibt zutiefst politisch.

## SOZIOKULTURELLES ENGAGEMENT ALS GEMEINSCHAFTSWERK – AUS DER BACKFORM IN DIE STADT

*Im Gespräch mit Frie, Amei und Hasi*

Wenn man sich die Oldenburger Kulturszene einmal wie eine festliche, vielschichtige Torte vorstellt, hat jede Schicht, jede Zutat ihren ganz eigenen Geschmack – und erst das Zusammenspiel macht das Ganze zu einem Genuss. In dieser Metapher sind Frie, Amei und Hasi die Hauptzutaten:

Frie, als das Glitzer, bringt die funkelnden Programmpunkte und macht aus dem soliden Fundament den besonderen Moment.

Amei ist die Gelatine, das Bindemittel, das alles zusammenhält: Sie verknüpft, vernetzt, ruft die passenden Leute an und füllt die Lücken, die andere im Rezept übersehen hätten.

Hasi wiederum schwingt den Tortenheber – praktisch, bescheiden und unverzichtbar sorgt er dafür, dass aus kreativen Ideen und funkelnden Programmpunkten eine reibungslos funktionierende Veranstaltung wird.

Doch auch die beste Torte bleibt formlos, wenn nicht eine Backform ihr Halt gibt: Susan, die im Hintergrund als Möglichmacherin agierte. Ohne

ihre Organisation, Fähigkeiten und Initiative, hätte manches Projekt nie Gestalt angenommen – oder wäre einfach roh geblieben.

Gemeinsam haben sie Oldenburg mit Kulturräumen wie dem kreativ:LABOR, freiGANG, frei.zeit.gang oder zuletzt dem Freizeitlärm e.V. geprägt und wachsen lassen. Ihr Rezept: DIY-Mentalität, ehrenamtliches Herzblut, ein lebendiges Netzwerk – und die Bereitschaft, immer wieder aufzustehen, wenn mal eine Schicht zusammenzufallen droht. Über Generationen hinweg wird in dieser „Tortenrunde“ gebacken, experimentiert, serviert und genossen.



„Das Günther“ Container Konzert, Sommer im Quartier, 2021 (Foto: Rike Schroer)



Festival N!CE, Flinta\*Dj Night, 2022 (Foto: atelijerjk)

die Finanzierung knapp wird? Und wie kann der Funke auf neue Generationen überspringen, damit die „Tortenbäckerei“ der lokalen Kultur nicht zum Erliegen kommt?

Frie, Amei und Hasi geben im Gespräch ehrliche Einblicke und wertvolle Impulse für alle, die selbst aktiv werden wollen.

**Das ganze Interview mit Frie, Amei und Hasi, das diese Fragen vertieft und weitere Zutaten einstreut, findet ihr hier:**



Wie genau entsteht aus einer „Schnapsidee“ ein Kultursommer-Alternativprogramm? Welche unsichtbare Arbeit steckt hinter jedem gelungenen Event, und wie geht man mit dem Spagat zwischen ehrenamtlicher Leidenschaft und der Notwendigkeit professioneller Strukturen um? Was passiert, wenn Schlüsselpersonen wegbrechen oder



**Frie** ist seit knapp 20 Jahren als Veranstalterin und DJ in der Oldenburger Szene unterwegs.

Sie mag es,

Räume zu schaffen, in denen Menschen sich wohlfühlen, die Zeit vergessen und miteinander in Kontakt kommen.

Sie liebt genreübergreifende elektronische Musik, je nach Lust und Laune irgendwo zwischen 95 und 125 bpm, von Down-tempo über Disco bis Basshouse und Indiedance.

Außerhalb des Kontextes „Party“ tobt Frie sich gern weiter in anderen Bereichen kreativ aus. Oft mit ihrem Hund Lola anzutreffen, sind sich die beiden ähnlicher als sie selbst wahrhaben wollen: ungeduldig und immer mit Flausen im Kopf.

Größter Feind: Langeweile!



**Hasi** sorgt mit seiner Firma Hi-Fi-Science Fiction seit 2013 für präzisen Sound und stimmungsvolles Licht – von Clubshows

über Livestreams bis hin zu großen Festivalbühnen. Wenn es irgendwo in Oldenburg richtig gut klingt, dann hat wahrscheinlich Hasi seine Finger im Spiel. Zu seiner Stammkundschaft gehören unter anderem das Watt en Schlick Fest („Die Komplette Palette“), die Breminale („Dreimeterbretter“), vomhöresehen, das kreativ:LABOR, die umbauBar, Die! Flänzburch sowie die Stadt Oldenburg. Mehr als 600 Produktionen tragen seine Handschrift. Seit 2020 betreibt er zudem wieder ein kleines Studio mit Spezialisierung auf Sprachaufnahmen und Bandsessions. Hasis persönliche Kernqualifikation liegt nach wie vor im Bereich des Tons.



**Amei** ist Mitgründerin der Schnittstelle in Oldenburg e.V., Mitglied im Freizeitlärm e.V. und sie weiß immer wo was

ist und wer was kann und bringt die Leute zusammen. Sie liebt das kollektive Chaos, aus dem neue Kultur entstehen kann. Mit dem Festival Ein Außergewöhnliches Ereignis und Formaten wie dem frei.zeit.gang bringt sie neue Energie auf brachliegende Flächen und Kirchplätze. Schon beim Projekt freiGANG (2013-2015), dem „Ort für Anderes“, war Amei mittendrin und brachte in Wohnzimmeratmosphäre Ideen für ein gemeinschaftliches Stadtleben ein. Sie studierte Materielle Kultur: Textil und Sonderpädagogik, arbeitet heute als Berufsbetreuerin und engagiert sich zudem im Osternburger Gartenfreunde e.V.

## 2015 – EIN BEWEGENDES JAHR UND DER ANFANG VOM „GROSSARTIGEN“

*Johanna Ernst über transformierende Bilder und den Mut, neue Wege zu gehen*

Als Studentinnen der Nachhaltigkeit an der Uni wollten wir was ändern – und zwar aktiv, hier und jetzt. Das Konzept der Schnippeldisko passte rein in den Aktivismus, den wir leben wollten: Menschen zusammenbringen, das retten, was sonst weggeschmissen wird, mit Landwirt\*innen in Kontakt kommen und Nachhaltigkeit mit Spaß verbinden. Einen Tag zusammen schnippeln und tanzen.

Was wir brauchten: einen Ort zum Umsetzen. 2015 gab's das kreativ:LABOR noch nicht, wie wir es heute kennen. Wen es aber schon gab waren Susan und Alexandra. Und die glaubten von Sekunde-Eins an unsere Idee. Denk ich ans kreativ:LABOR, denk ich ans: „Mal mir ein Bild von deiner Idee!“ Und damit konnte ich als 24-Jährige so gar nichts anfangen. Anfangen konnte ich was mit Praktika, mit Klausuren. Fotos waren Fotos, Fakten waren Fakten – und was sollte ich jetzt mit Bildern? Aber beim kreativ:LABOR wollte man eins. Und zwar nur EIN Bild der Schnippeldisko, wo was steht, wie was abläuft, welche Verantwortungen wer hat. Mann, nervte das. „Dann malen wir ihr halt ein Bild“, kam von einer von uns.

Die Planungstreffen waren intensiv – ich lernte mehr bei der Orga der Schnippeldisko, als ich jemals in einem der Seminare (und die waren verdammt gut!) an der Uni lernte. Ich übernahm Verantwortung, rief bei Menschen an und fragte nach Gulaschkanonen, organisierte CO<sub>2</sub>-arme Abholungen von Lebensmitteln und ja: Wir malten ein Bild, wo was stand, wer was macht, wann was passiert.

Bis heute nutze ich das bei jedem neuen Projekt, das mir begegnet – beim ersten Start-up, bei dem ich in Berlin arbeitete, das auch Lebensmittel wieder in den Kreislauf brachte; als Gründerin meines eigenen Unternehmens, als Prozessbegleiterin und Coach.

2022 rief Susan mich an. Sie habe von „Ab in die Transformation“ (meiner Gründung) gehört und sei begeistert. Wäre es nicht mega, wieder ein Projekt gemeinsam zu starten!?! Trotz der großen Entfernung war mir sofort klar – egal was kommt, wir machen das Ding. Tatsächlich war ich aufgeregt, weil Susan so

etwas an sich hatte – sie war (und ist) ein Vorbild für mich, so inspirierend und so anders. Wir waren Teil von „NICE – access all areas“ – und ja, wir malten ein Bild. Bilder waren ja mittlerweile in mein Fleisch und Blut übergegangen. Egal was kommt, wir sind dabei, schwor ich beim ersten Telefonat – und dann kam was: Als ich vier Wochen vor dem geplanten Workshop am Telefon erklärte, dass ich nicht kommen könne – ein einmaliges Lebensfest einer Freundin stand an – erwartete ich Enttäuschung am anderen Ende der Leitung. „Na, dann lass uns doch mal die Köpfe aufmachen“, kam zurück. Und die machten wir auf. Es fand statt – ich dabei, spät abends abreisend, um das Lebensfest nicht zu verpassen. Nach sieben Jahren – alles wie immer. Das kreativ:LABOR – strahlend (auch nach Corona). Es war ein wenig wie nach Hause kommen und zeigen, was man alles „Großartiges“ – auch von Susan ein oft genutztes Wort – in der großen weiten Welt erlebt hat.

Heute bin ich 34, Mama einer kleinen Tochter, und ich bin zurückgekommen in den Norden – aber nach Bremen. Die Geschäftspartnerin von „Ab in die Transformation“ geht andere Wege, alles gar nicht so leicht.

Einer der ersten Anrufe nach dem Umzug in Bremen kam vom kreativ:LABOR – sie hatten es mitbekommen, dass ich da war. Als mein Handy klingelte und ich den Namen auf dem Display las, gab's ein richtiges Gefühl von Ankommen. Da gab's ein Verständnis, wie es ist, aus Berlin wieder in eine kleine Stadt zu gehen. Wir sind noch immer in Kontakt und tüfteln vielleicht an was Neuem. Das kreativ:LABOR ist sowas wie Heimat für mich. Ein Bilderbuch der Erinnerungen und ein Ort des Lernens. So anders, so besonders. Ich sag danke.

Danke an das Kernteam der Schnippeldisko (Swanhild, Laila, Dési und Gesa). Danke, kreativ:LABOR, danke Susan. Dafür, dass ihr 10 Jahre bunte, besondere und andere Dinge in die Welt bringt. Danke fürs Begleiten, Hören und Vertrauen. Danke für großartige Bilder malen und Kopf aufmachen. Jeden Tag. Danke!



**Johanna Ernst** ist Nachhaltigkeitsökonomin auf dem Papier und Transformatorin im Herzen. Mit ihrem Unternehmen

*Ab in die Transformation* begleitet sie Menschen und Organisationen dabei, Wandel nicht nur zu denken, sondern zu leben – mit Klarheit, Haltung und echtem Dialog. Ob im Einzelcoaching, auf der Bühne oder im Workshopraum: Johanna bringt Struktur in komplexe Prozesse und Energie in zukunftsweisende Gespräche. Sie ist sich sicher, dass wir den Herausforderungen von heute mit einer ordentlichen Prise Mut, Innovationsgeist und Authentizität begegnen dürfen. Sie lebt in Bremen, arbeitet bundesweit und auf ihrer Webseite [johannaernst.de](http://johannaernst.de) findet ihr heraus, was sie so treibt und antreibt.

### Lexikon der liebens:WÜRDIGKEITEN

**Marketingopfer**, das [ˈmɑːkətɪŋ ˈɔp̩fɐ]  
Substantiv, Neutrum

„Aber es sah doch so schön aus!“ – ein Satz, der im kreativ:LABOR öfter fiel. Der Grund: Das Marketingopfer hatte zugeschlagen. Oder besser: wurde verführt – von aufregenden Flaschen-Designs, edlen Schokoladen-Verpackungen oder einem Notizbuch, das einfach nach Ideen aussah. Der liebevoll-ironische Begriff entstand als augenzwinkernde Hommage an eine Kollegin, die sich immer wieder von schönen Dingen beeindruckend lässt.

Es geht dabei nicht um blinden Konsum. Sondern um Wertschätzung für Gestaltung. Für Dinge, die etwas auslösen – Freude, Neugier, Glitzern. Und manchmal sogar neue Ideen. Synonyme: Konsumästhet\*in, Designtrüffel-schwein / Gegenteil: „Ist doch nur 'ne Flasche“



Orgateam der ersten Oldenburger Schnippeldisko, 2015 (Foto: Michel Bundel)



Erste Oldenburger Schnippeldisko, 2015 (Foto: Michel Bundel)

## VOM SAMEN ZUR PFLANZE – GESTALTUNG EINER LEBENDIGEN ERNÄHRUNGSLANDSCHAFT MIT DEM ERNÄHRUNGSRAT OLDENBURG

Von Judith Busch

Wie schaffen wir nachhaltige Strukturen für unsere Ernährung und Landwirtschaft?

Wie können Bürger\*innen mitbestimmen, was auf ihren Tellern landet?

2016 kamen auf Einladung der damaligen Eine-Welt-Promotorin vom Ökumenischen Zentrum Oldenburg Menschen aus Zivilgesellschaft, Politik, Landwirtschaft und Wissenschaft zum „Politischen Suppentopf“ zusammen. In offenen Gesprächen wurde klar: Oldenburg braucht eine Ernährungswende – und engagierte Menschen, die sie mitgestalten.

So entstand die Idee zur Gründung eines Ernährungsrats. Erste Treffen, Ideenschmieden und kleine Projekte fanden im kreativ:LABOR statt – einem

Ort, der nicht nur Räume, sondern auch ein unterstützendes Netzwerk bot. Die unkomplizierte Bereitstellung von Infrastruktur gegen einen kleinen Obolus war entscheidend für den einjährigen Aufbauprozess. Das kreativ:LABOR wurde damit zur Keimzelle für den Ernährungsrat Oldenburg.

organisiert Hofbesuche, Gartenprojekte, Kochworkshops oder Schnippeldiskos.

Im Projekt BiOLOGisch werden regionale Bio-Erzeuger\*innen mit Kantinen und Verarbeitenden vernetzt. Mit dem Verbundprojekt EAT bieten wir kostenfreie Beratung zur nachhaltigen Speiseplan-



Ernährungsrat Gruppenfoto, 2019 (Foto: Ernährungsrat)



**Judith Busch** ist Koordinatorin beim Ernährungsrat Oldenburg – eine Plattform für alle, die Ernährung nicht nur

als Privatsache, sondern als gesellschaftliche Aufgabe verstehen. Mit Leidenschaft bringt sie Menschen aus unterschiedlichen Kontexten zusammen, um gemeinsam Ideen für ein nachhaltiges Ernährungssystem in Oldenburg zu entwickeln. Ihr erfahrt mehr über diese Initiative, deren Projekte und Ziele unter [www.ernaehrungsrat-oldenburg.de](http://www.ernaehrungsrat-oldenburg.de).

2017 folgte dann die offizielle Gründung, ermöglicht durch eine Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Die daraus finanzierte Koordinationsstelle konnte im Coworking Space des kreativ:LABORs eingerichtet werden – eine echte Starthilfe.

Die diversen Arbeitsgruppen trafen sich regelmäßig in den Gemeinschaftsräumen. Hier gab es Austausch, Inspiration und ganz praktische Unterstützung. Seitdem ist viel gewachsen: Der Ernährungsrat

gestaltung in der Gemeinschaftsverpflegung an. Ein großer Meilenstein: Seit Februar 2025 gibt es eine kommunale Ernährungsstrategie für Oldenburg.

Auch wenn mein Arbeitsplatz heute woanders ist – das kreativ:LABOR bleibt Treffpunkt, Werkstatt und Möglichkeitsraum für unsere Workshops. Wir haben erlebt, wie aus kleinen Ideen Großes wachsen kann – wenn es Orte gibt, die Engagement Raum geben.

## DIE ALCHEMIE DES ALLTÄGLICHEN – VON SCHNICKSCHNACK ZU SCHÄTZEN

Ein Beitrag von Liesa-Marie Wehr

Ich liebe es, Kleidung und Alltagsgegenstände aus zweiter Hand zu entdecken – jedes Teil trägt eine Geschichte in sich. Sehe ich eine Verschenke-Box am Straßenrand, muss ich einen neugierigen Blick hineinwerfen. In Oldenburg führte mich diese Leidenschaft zur Klamottentauschparty und über



Susan Mertineit, Liesa-Marie Wehr, Stefania Casiglia, Sophia Rother, 2023 (Foto: Bonnie Bartusch)

Vitamin B kam schließlich der Kontakt zum kreativ:LABOR zustande. Das war Serendipität: der glückliche Zufall einer Entdeckung, die gar nicht geplant war. Und ich wurde die nächste „Pingelinge!“ von Susan.

Im kreativ:LABOR ist Nachhaltigkeit weit mehr als Mülltrennung oder Bio-Gemüse. Sie ist eine Haltung, ein achtsamer Blick auf das, was bereits da ist.

Und davon gibt es hier reichlich. Gesammelt wird alles, was eines Tages garantiert gebraucht wird: Joghurtbecher, Wäscheklammern, Gläser, Korken – ein bisschen wie Arelles Schatzhöhle, nur mit praktischerem Fokus. Der entscheidende Unterschied: Unser Sammeln ist nicht geheim, sondern offen, organisiert, gemeinschaftlich und wunderbar nützlich.

Diese strategische Materialvorsorge ermöglicht Improvisation, Kreativität

und kollektives Möglichmachen. Wenn jemand fragt: „Habt ihr zufälliig ...?“, dauert es meist nicht lange, bis ein passender Schatz aus dem Regal in die richtigen Hände wandert. Nachhaltigkeit als sozialer Bonus: Wer gut sortiert ist, hat Freund\*innen.

Im kreativ:LABOR werden Dinge aufgehoben, repariert, zweckentfremdet und neugedacht. In der gast:STUBE rollt zum Beispiel eine ehemalige Theater-Theke nun als stylische Küchen-Trennwand durch den Raum, und im co:LABOR feiern ausrangierte Mensatische aus dem Keller der IGS Flötenreich ihre zweite Karriere als robuste Grundlage für Workshops und Teamsitzungen (inklusive Kaugummi von '98). Räume werden geteilt mit Initiativen, die sich für Gerechtigkeit, Menschenrechte, Inklusion, Klimaschutz und integrative Teilhabe einsetzen. Und wenn es bei Workshops Snacks gibt, dann am liebsten saisonal, regional und möglichst verpackungsarm.

Nachhaltigkeit heißt für uns: Gemeinschaft stärken, Ressourcen achten, Dinge mit Geschichte schätzen und Räume schaffen, in denen Weltverbesser\*innen wirken können.

## MÖGLICHMACHERIN ZWISCHEN ZWEI WELTEN

*Aljona Hackmann (geb. Braun) über den Spagat zwischen Wirtschaft und kreativen Werten*

Als ich meine Ausbildung zur Bankkauffrau begann, dachte ich, ich hätte meinen Platz gefunden: strukturiert, sicher, klar. Doch schon nach kurzer Zeit merkte ich, dass mir etwas fehlte – Menschlichkeit, Kreativität, ein Raum zum Nachdenken jenseits von Zahlen und Verkaufszielen. Ich kündigte, begann ein Studium der Germanistik sowie Kunst und Medien – und landete für mein Pflichtpraktikum bei Susan im kreativ:LABOR. Dieser Ort war das genaue Gegenteil meiner bisherigen Berufswelt: chaotisch, bunt, lebendig, offen und mutig. Schnell wurde aus dem Praktikum ein Nebenjob, ich war nun offiziell Möglichmacherin. Als solche plante ich Veranstaltungen, betreute Coworker\*innen und dachte Formate neu. Alles war durchdrungen von gesellschaftlichem Engagement, Kreativität, Feminismus und Gemeinschaft. Ich lernte, dass Arbeit auch anders aussehen kann – weniger formell, aber keinesfalls weniger bedeutend. Diese Zeit war inspirierend, manchmal herausfordernd, aber vor allem prägend.

Ich arbeitete eng mit Susan zusammen, die der Motor dieses Ortes ist. Eine Frau, die für ihre Vision einsteht, sich nicht verbiegt und klare Haltung zeigt. Ihre Klarheit und ihr Mut, auch gegen Widerstände für das einzustehen, woran sie glaubt, haben mich

nachhaltig beeindruckt – wirklich Susan! Das kreativ:LABOR hat mir mehr gegeben als nur berufliche Erfahrung. Es hat mir neue Perspektiven eröffnet – so, wie es täglich Perspektiven und Freiraum für Menschen schafft. Für Menschen, die mit klassischen Institutionen hadern, für Vereine, Künstler\*innen, kleine Initiativen. Es ist ein Ort für erste Versuche, für Fragen, für Gespräche. Ein Platz, der aufmacht statt ausschließt.

Neben all diesen Erfahrungen und Erkenntnissen bin ich vor allem für eines dankbar: dass ich hier Menschen kennenlernen durfte, die im „wahren“ Leben wahrscheinlich nie zusammengefunden hätten. Judith, Jamina, Flo und Gunnar – danke, dass ihr in dieser Zeit da wart und für all die schönen und lustigen Momente, die wir noch Jahre später zusammen erlebt haben!

Nach meinem Abschluss bekam ich ein Angebot, zurück in die Bankenwelt zu gehen – diesmal im Marketing. Ich nahm an, nicht weil ich die Kulturwelt hinter mir lassen wollte, sondern weil ich in der Zeit im kreativ:LABOR etwas Entscheidendes gelernt hatte: dass es nicht nur eine einzige richtige Welt gibt. Ich musste mich nicht zwischen Wirtschaft und Kultur, zwischen Struktur und Kreativität entscheiden. Was ich im kreativ:LABOR gelernt



**Aljona Hackmann (geb. Braun)** hat während ihres Zweifach-Studiums in Germanistik und Kunst und Medien an der

Universität Oldenburg im Jahr 2018 ihr Praktikum im kreativ:LABOR absolviert. Als ausgebildete Bankkauffrau hat sie in ihrer Zeit als Möglichmacherin gelernt, Dinge unbürokratischer, spontaner und origineller anzugehen. Privat lebt sie ihre Kreativität schon länger aus: Aljona hat ein Faible für Kunst, malt selbst und fotografiert gerne in ihrer Freizeit. Nach Beendigung ihres Studiums verschlug es sie zurück in die Bankenwelt und arbeitete als Marketingmanagerin. Heute ist sie Mediengestalterin in einem Cloppenburgischen Unternehmen.

habe – Offenheit, Haltung, Diversität, Zusammenarbeit auf Augenhöhe – trage ich heute noch in mir und in meinem Job, der sich übrigens nochmals geändert hat. Doch meine Werte, die im kreativ:LABOR geprägt wurden, sind dieselben geblieben.

Zum 10-jährigen Jubiläum sage ich: Danke. Für den Raum, die Erfahrung, die Ideen. Für das Vertrauen und die Freiheit. Und auf viele weitere Jahre kreativ:LABOR.

## TEAMARBEIT ZWISCHEN SINN, SUPPE UND SCHEITERN

*Haltung, Arbeitsweisen & Prinzipien aus der Sicht der Möglichmacherin Susan Mertineit*

Pingelangel, menscheIn, Herzblut, Mutti:Nator – für mich sind das nicht nur schräge Wörter, sondern Ausdrücke, die zeigen, wie wir hier arbeiten. Verantwortung zu übernehmen bedeutet für mich, sich immer wieder aufs Neue auf unterschiedlichste Menschen, Prozesse und Momente einzulassen – mit Humor, Wärme und all den kleinen Dingen, die das Leben schön machen.

Ich glaube daran, dass Verantwortung zu übernehmen – für sich selbst und für andere – gelernt werden muss. Es ist nicht immer einfach, aber es ist bunt. Am besten übernehmen wir Verantwortung mit Gedanken, Gefühlen, Mut und einer Portion Verrücktheit. Haltung darf menscheIn: Wir bleiben nahbar, offen und fehlbar, denken kollektiv und solidarisch, aber auch an uns selbst. Und Arbeit und Wandel dürfen Spaß machen! Gesellschaft, Gemeinschaft, Zukunft – das alles entsteht dort, wo Menschen, Herzblut, Meckern und ein Teller Nudeln mit Soße zusammenkommen und dann gemeinsam etwas bewegen. Wir probieren ständig neue Strukturen und Methoden aus, die uns davor bewahren, ins kopflose Hamsterrad zu rutschen. Unser Teambüro ist einerseits quirlige Organisations- und Schaltzentrale des kreativ:LABORs, andererseits aber auch ein Raum, in dem Ideen atmen können. Darum üben wir im Team immer wieder aufs Neue, Verantwortung zu teilen – und nicht Druck zu verteilen.

Dabei helfen uns feste Rituale. In der nachdenk:ZEIT gönnen wir uns regelmäßig Raum zum Reflektieren, Zweifeln und Neujustieren, weil Tiefgang nicht zwischen zwei Telefonaten passiert. Beim fail:AWARD machen wir Fehler sichtbar, lernen daraus und wagen den nächsten Schritt, denn auch wenn Fehler nerven und manchmal Stress machen, bringen sie uns voran. Und schließlich ist die s:KULTUR für uns zentral: Beim gemeinsamen Kochen und Essen entstehen die besten Gespräche. Suppe löffeln ist für uns keine Pause, sondern produktive Zeit und bedeutet Beziehungspflege, Ideenschmiede und Genussmoment zugleich.



s:KULTUR, wöchentliches gemeinsames Essen, 2019 (Foto: Rike Schroer)



Fail Award (Foto: Bonnie Bartusch)

### Lexikon der liebens:WÜRDIGKEITEN

**Fail Award, der** [fɛɪl ə'vɔ:ɪt]  
*Substantiv, maskulin*

Der Fail Award ist eine hochgeschätzte Auszeichnung für außergewöhnliche Leistungen im Bereich „komplett verkackt“. Er wird an Teammitglieder verliehen, denen es gelingt, aus kleinen Patzern große Geschichten zu machen und dabei das ganze Team mindestens einmal zum Lachen zu bringen. Die Übergabe erfolgt in der Regel mit Applaus, Schulterklopfen und einer feinen Prise ironischem Humor – niemals aber mit echtem Groll. Der Fail Award ist ein liebevoller Ausdruck gelebter Fehlerkultur, bei dem nicht die Panne selbst im Mittelpunkt steht, sondern der souveräne und humorvolle Umgang damit. Typische Kategorien lauten: „Murphy's Lieblingsmitarbeiter\*in“, „Technik trifft Tragödie“, „Kreativ geschusselt“ oder „Mission: Missverstanden“.

## VON BIG DATA ZU HUMAN AI – WARUM GERECHTE KI MÖGLICHKEITSRÄUME BRAUCHT

*Ein Rückblick mit Zukunftsblick von Alexandra von der Decken*

Als wir 2017 im kreativ:LABOR in Oldenburg eine Veranstaltung zu Big Data organisierten (*Big Data – Big Chance?!* mit Sebastian Zeeberg), war das Thema noch seltsam abstrakt. Wir wussten: Da kommt etwas Großes auf uns zu. Aber was genau? Und was machen wir dann damit?

Die Idee war, Räume für Austausch und kreative Reibung zu schaffen. Das kreativ:LABOR war dafür der perfekte Ort: eine Werkstatt für gesellschaftliche Imagination. Was tun mit der Datenflut? Wem nützt sie? Was bedeutet sie für unsere Freiheit, für unsere Demokratie?

Acht Jahre später arbeite ich in der Programmentwicklung im Bereich AI Engagement & Literacy – also daran, Künstliche Intelligenz verständlich, erfahrbar

und menschenzentriert zu gestalten. Und ich merke: Die Fragen von damals begleiten mich noch immer. Nur die Dringlichkeit hat sich verändert.

Heute ist KI keine abstrakte Zukunft mehr – sie schreibt Texte, trifft Entscheidungen, strukturiert unsere Welt. Und sie tut das nicht neutral. Denn hinter jeder KI stehen Daten, und hinter den Daten stehen Menschen – mit Vorannahmen. Wer entscheidet, was in die Systeme einfließt? Welche Perspektiven werden gehört, welche übersehen? Wer profitiert? Wer wird ausgeschlossen?

Ich glaube fest daran: Technik ist gestaltbar. Und damit auch gerecht oder ungerecht. Was es dafür braucht, sind Räume, in denen unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen – wie damals im kreativ:LABOR. Orte, an denen man kritisch fragen und mutig experimentieren darf, um das Wünschenswerte zu gestalten. Das kreativ:LABOR hat mich gelehrt, wie wichtig solche Orte sind. Orte, die Komplexität nicht scheuen, sondern als Einladung verstehen. Orte, an denen Technik und Kunst, Politik und Poesie miteinander sprechen. Orte, an denen Zukunft nicht verwaltet, sondern gestaltet wird.

Mein Wunsch für die nächsten zehn Jahre? Mehr von diesen Laboren. Denn die soziale Frage der KI wird nicht in Rechenzentren entschieden, sondern in unserer Haltung zueinander. Ob wir KI nutzen, um bestehende Ungleichheiten zu verstärken – oder um neue Gerechtigkeit möglich zu machen: Das ist keine technische, sondern eine zutiefst menschliche Entscheidung.



**Alexandra von der Decken** ist Programm-Managerin im Bereich AI Engagement & Literacy der IPAI Foundation und

verantwortet das KI-Festival Heilbronn. Ihr Ziel: Künstliche Intelligenz verständlich, zugänglich und sozial gerecht gestalten. Ihre Wurzeln liegen in der Kulturarbeit – u.a. als Mitgründerin des Freifeld Festivals und Projektkoordinatorin im kreativ:LABOR. In ihrer Zeit als Projektleiterin in der Kreativagentur vomhörensehen begann sie, sich intensiv mit KI auseinanderzusetzen und ihre technologische Kompetenz aufzubauen. Heute verbindet sie diese mit langjähriger Erfahrung in der Kultur- und Kreativwirtschaft, um Zukunft inklusiv zu denken. Als Jurymitglied des Wettbewerbs „AuswegGesucht“ fördert sie junge Talente an der Schnittstelle von KI, Text und Film.



Kooperation mit dem Kulturreferat der Stadt Oldenburg: „Mein digitales Ich und ich“, 2018 (Foto: Dirk Lindes)

## DIE UNVERZICHTBARKEIT VON MÖGLICHKEITSRÄUMEN

*Glückwünsche zu 10 Jahren kreativ:LABOR von Andrea Hufeland*

Vor zehn Jahren entschied der Kulturausschuss, im Zuge der Bahnhofsviertel-Sanierung die ehemaligen Räume des Lokalsenders oeins zu renovieren – als Ort für kulturellen Austausch, als Möglichkeitsraum und lebendigen Veranstaltungsort. Was für eine gute Entscheidung! Zehn Jahre kreativ:LABOR – das bedeutet zehn Jahre voller Räume für Ideen, Begegnung, Austausch und Kreativität. Doch das Labor ist weit mehr als nur seine Räume. Hier entsteht Platz für Vielfalt und Mut, mit offenen Ohren und Herzen, mit Engagement und dem unermüdlichen Willen, Dinge möglich zu machen. Ohne diesen oft unsichtbaren Einsatz von euch Möglichmacherinnen wäre dieser Ort nicht das geworden, was er heute ist. Vielen Dank dafür!

Unzählige Menschen haben sich bereits bei euch getroffen, über die Welt und die Zukunft diskutiert, neue Perspektiven eingenommen oder Projekte entwickelt und umgesetzt. Sie sind so bunt und verschieden wie zum Beispiel die Initiative „Treffen und Wohnen“, die geflüchtete Menschen und Vermieter\*innen zusammenbringt, um Wohnraum jenseits des offiziellen Marktes zu schaffen. Oder der Ernährungsrat Olden-

burg, der mit vielfältigen Projekten die Bedeutung von Ernährung und Landwirtschaft für Klima- und Umweltschutz sichtbar macht und das Essen in Oldenburger Schulen und Kantinen nachhaltiger gestaltet.

Nicht-kommerzielle Orte wie dieser sind unverzichtbar. Sie ermöglichen Austausch und Verständigung über soziale, kulturelle und politische Fragen. Sie stärken Gemeinschaften, schaffen neue Formen des Miteinanders und fördern gesellschaftlichen Zusammenhalt. Empathie wird gestärkt, zum Nachdenken angeregt und Mut gemacht, Verantwortung zu übernehmen. Damit sind sie politisch von unschätzbarem Wert für den notwendigen gesellschaftlichen Wandel. Gerade in Zeiten von Digitalisierung, sozialen Medien und wachsender Polarisierung gewinnen echte Begegnungen und offene Diskurse an Bedeutung. Deshalb braucht es Orte wie diesen, an denen man sich wirklich begegnen kann: analog, auf Augenhöhe, mit Zeit und Offenheit füreinander.

Das kreativ:LABOR hat in den vergangenen zehn Jahren so Vieles möglich gemacht – und wird das hoffentlich noch lange tun. Schön, dass es euch gibt!



**Andrea Hufeland** ist Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt Sonderpädagogik und setzt sich als Ratsfrau der

Grünen Fraktion Oldenburg für eine gerechte, inklusive Bildungs-, Sport- und Kulturpolitik ein.

Als Mitglied im Schul-, Sport- und Kulturausschuss sowie im Betriebsausschuss für Gebäudewirtschaft und Hochbau gestaltet sie kommunale Entwicklungen aktiv mit.

Ihr politisches und ehrenamtliches Engagement im Ernährungsrat verbindet sie mit einer klaren Haltung für soziale Teilhabe, nachhaltige Stadtentwicklung und kulturelle Vielfalt.

## EIN ORT FÜR VIELFALT, SPRACHE UND GEMEINSCHAFT

Ana Castaneda über PEQUES

PEQUES ist eine Gruppe für spanischsprachige Familien. Sie bietet Raum für regelmäßigen und solidari- schen Austausch – mit dem Ziel, die spanische Sprache sowie kulturelle Identität zu stärken und lebendig zu halten. PEQUES ist ein Ort, an dem gegenseitige Unterstützung gelebt wird und an dem eine vielfältige Gemeinschaft wachsen kann. Alle Kinder – unabhängig von ihrem Alter – sowie ihre Familien und Bezugspersonen, die Teil dieser Gemeinschaft werden möchten, sind herzlich willkommen!

Die erste PEQUES-Gruppe entstand vor etwa 14 Jahren. Viele von uns waren damals noch Studierende – mit kleinen Kindern, weit entfernt von unseren Herkunftsländern, oft ohne familiäres Netzwerk. Umso größer war unsere Freude, als wir direkt an der



Solidaritätstag mit Hanau, kurdische Frauengruppe, 2021 (Foto: Gisela Ngomo)

Universität Oldenburg einen Raum zur Verfügung gestellt bekamen, in dem wir uns regelmäßig treffen konnten. Es war eine wertvolle Zeit, an die ich mich gerne erinnere: Wir lachten, tauschten uns aus, unsere Kinder spielten miteinander – und es entstand eine lebendige, unterstützende Gemeinschaft, die uns in einer oft herausfordernden Studienzeit viel Halt gegeben hat. Mit den Jahren wurden die Kinder älter, unsere Lebenswege entwickelten sich in unterschiedliche Richtungen, und die Gruppe löste sich auf.

Etwa zehn Jahre später wurde meine Tochter Malena geboren – und für mich war sofort klar: Es ist Zeit, PEQUES wieder aufleben zu lassen. Denn für Familien mit Kindern ist es gar nicht so einfach, in Oldenburg Orte zu finden, an denen Kinder laut, lebendig und frei sein dürfen. In den wärmeren Monaten haben wir uns auf verschiedenen Spielplätzen getroffen. Die Treffen unter freiem Himmel sind lebendig und unkompliziert. Doch an Regentagen und in der kalten Jahreszeit wurde es schwierig. Niemand von uns hatte ausreichend Platz, um die Gruppe zu Hause zu empfangen. Wir haben es eine Zeit lang in Cafés versucht – aber das war unpraktisch: zu wenig Raum für bewegungsfreudige Kinder, zu hohe Preise, zu viel Rücksichtnahme. Es fehlte einfach ein Ort, an dem wir uns alle willkommen und wohl fühlen konnten.

In diesem Moment kam das kreativ:LABOR ins Spiel – unkompliziert, offen und herzlich. Endlich hatten wir einen Raum, an dem wir uns auch bei schlechtem Wetter und besonders im Winter treffen konnten. Inzwischen sind fast drei Jahre vergangen, seit wir die Räumlichkeiten des kreativ:LABORs nutzen dürfen. In dieser Zeit ist eine wunderbare

Gemeinschaft gewachsen – mit vielfältigen Formen der Begegnung. Was wir dort alles gemeinsam erlebt haben, lässt sich kaum in Worte fassen. Wir hoffen, dass wir weiter zusammen lachen, spielen, singen, tanzen, kochen, backen, essen – und auch gemeinsam weinen dürfen. Denn auch das gehört dazu: füreinander da sein und zusammenhalten. Gerade in einem neuen sprachlichen oder kulturellen Umfeld bedeutet es vielen Familien sehr viel, einen Ort zu haben, an dem sie wahrgenommen und verstanden werden – an dem ihre Sprache selbstverständlich gesprochen wird und kulturelle Gewohnheiten nicht erklärt, sondern gemeinsam gelebt werden können. Hier können sich unsere Kinder frei entfalten – unabhängig von Herkunft, sozialem Status oder Lebensentwurf – und wir als vielfältige Gemeinschaft zusammenkommen.

In einer Welt, die zunehmend von Hektik, Individualisierung und digitalen Ablenkungen geprägt ist – und in einer Zeit, in der sichere, inklusive Orte für Kinder und Familien immer seltener werden –, ist es ein großes Geschenk, einen geschützten Raum wie diesen nutzen zu dürfen. Mehr denn je: In einer Gesellschaft, in der Ausgrenzung, Spaltung und ein zunehmender Rechtsruck das Miteinander bedrohen, sind solche Orte unverzichtbar.

Räume wie dieser erinnern uns daran, wie viel Kraft in Gemeinschaft, Solidarität und echter Begegnung steckt – und wie wichtig es ist, sie gemeinsam zu schützen und zu stärken.

PEQUES wächst – mit euch, durch euch, für uns alle. Wir sagen: Danke und alles Gute zum 10-jährigen Bestehen des kreativ:LABORs!



**Ana Castaneda** ist Mitgründerin von PEQUES, einer Gruppe spanischsprachiger Eltern und deren Kinder. Geboren in

Quito, Ecuador, lebt sie seit 2004 in Deutschland. Sie studierte im Bereich der interkulturellen Pädagogik an der Universität Oldenburg und ist heute Beraterin beim Jugendmigrationsdienst. Ana engagiert sich für chancengerechte Teilhabe von Familien mit internationaler Geschichte. Ihr Anliegen: Bildung früh zugänglich, kultursensibel und gemeinschaftlich zu gestalten. Als Mutter und Brückenbauerin zwischen Kulturen bringt sie persönliche Erfahrung und fachliches Know-how in ihre Projekte ein. Für ihr gesellschaftlich-kulturelles Engagement wurde sie vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgezeichnet.

## LEXIKON DER LIEBENS:WÜRDIGKEITEN

**Mutti:NATOR, der** [ˈmʊttinatos]

*Substantiv, maskulin*

Der Mutti:NATOR ist eine humorvolle Wortschöpfung aus „Mutti“ – als umgangssprachlicher Kosenamen für meist weibliche Personen, die fürsorglich Care-Arbeit leisten – und dem Wortende von „Terminator“. Seit 2015 steht der Mutti:NATOR im kreativ:LABOR für einen besonderen Typus Möglichmacherin: eine Mischung aus fürsorglicher Ordnerin und unerbittlicher Aufräum-Androidin aus menschlichem Gewebe.

Sein Auftrag: Jede Form von Unordnung, Schmutzelei, Schusselei und Nachlässigkeit in den Räumen des kreativ:LABORs konsequent zu beenden – kurzum, zu „terminieren“. Der Mutti:NATOR vereint so Achtsamkeit, Organisationstalent und das nötige Durchsetzungsvermögen, um eine ordentliche und wachsame Zukunft zu sichern.

**menscheln** [mɛnʃlɪn]

*Verb*

Menscheln ist ein informelles, liebevoll gemeintes Verb aus der Umgangssprache und bezeichnet das Zeigen typisch menschlicher Eigenschaften. Wer menschelt, verhält sich auf natürliche, authentische und oftmals unperfekte Weise und lässt dabei Emotionen, Schwächen, kleine Pannen oder individuelle Eigenheiten durchscheinen. Der Begriff beschreibt Situationen, in denen Empathie, Herzlichkeit oder auch chaotische Züge sichtbar werden – eben all das, was Menschen nahbar und authentisch macht. Menscheln steht so für das Echte und Fehlerhafte, das Personen miteinander verbindet und menschlicher erscheinen lässt.

**Schnapsbriefkasten, der** [ˈʃnapsˌbrɪfˌkastən]

*Substantiv, maskulin*

Der Schnapsbriefkasten wirkt von außen wie ein gewöhnlicher Briefkasten, dient aber inoffiziell im Büroalltag als multifunktionale Notfallapotheke für Erwachsene. Dreht man am Schlüssel verbirgt sich eine sorgfältig kuratierte Auswahl kleiner hochprozentiger Medizinfläschchen – stets griffbereit bei akutem Bürofrust, als spontane Motivationshilfe oder als Belohnung nach besonders anspruchsvollen Sachberichts-marathons. Nicht selten hört man in solchen Momenten im Flur: „Projektantrag fertig. Doppelseite geschrieben. Zwei Korrekturschleifen überlebt. Belohnungsschnaps, bitte.“ Entsprechend prangt auf der Kurierschattulle der augenzwinkernde Spruch: „Bitte keine Werbung oder kostenlose Zeitung, ausser Schnaps ist im Angebot. Danke.“

**Affenquatsch, der** [ˈafɪŋˌkvatʃ]

*Substantiv, maskulin*

Affenquatsch bezeichnet mal nervenzehrenden, mal liebenswerten Blödsinn, der sich unbemerkt in den Alltag schleicht. Der Ausruf „Was'n das für'n Affenquatsch?!“ bedeutet in anderen Worten „Wie unnötig ist das denn?!“. Er tritt auf, wenn Chancen ungenutzt bleiben, Dinge unnötig verkompliziert werden oder Gespräche ins Absurde abdriften. Affenquatsch kann Entsetzen, Frust oder Unverständnis ausdrücken, manchmal aber auch einfach harmlos-lustig sein. Meist wird der Ausruf begleitet von Kopfschütteln, Augenrollen oder herzlichem Lachen.

## EIN GARTEN DER MÖGLICHKEITEN

Mit Cecilia Urquizu: Wie transkulturelle Bildung Wurzeln schlägt und Gemeinschaft stärkt

Demokratie lebt von Teilhabe und Teilhabe braucht Räume, in denen Vielfalt wachsen kann. Transkulturelle Bildung kann wie ein Garten verstanden werden: Menschen bringen unterschiedliche Sprachen, Erfahrungen und Perspektiven mit – wie Pflanzen aus verschiedenen Regionen. In guter Erde, mit Respekt, Austausch und Fürsorge entsteht ein lebendiges Miteinander. So wird kulturelle Bildung und demokratisches Zusammenleben gefördert, das Wurzeln schlägt und Früchte trägt.

Seit August 2024 ist Cecilia Urquizu Teil des Möglichmacherinnen-Teams im kreativ:LABOR. Die gebürtige Bolivianerin bringt viel Erfahrung mit: als studierte Psychopädagogin, als Mutter, Frau, Lohnarbeitende und als selbstbezeichnete „Luxus-Migrantin“.

„Wenn ich mit Menschen anderer Herkunft Möglichkeitsräume schaffe, entsteht ein Zauber: Es wird gelacht, gesungen, erzählt und die Welt ist dann ein bisschen näher zusammengerückt.“

Transkulturelle Bildung ist hier gelebte Praxis, zugänglich und generationenübergreifend. Ob KinderWagenKaffee für die ganz Kleinen, die Kinder-Eltern-Gruppe PEQUES, kurdisch lernende Kinder der 3. Generation oder ukrainische Jugendgruppe: Alle finden ihren Platz.

Solche Projekte ermöglichen, dass Kinder unabhängig von Sprache oder Herkunft über Kunst in Kontakt kommen. Eltern können sich beim Kochen oder Basteln austauschen, gemeinsam lachen und Sorgen teilen. Man erlebt, wie aus schüchternen ersten Versuchen selbstbewusste Auftritte werden.

„Unsere Räume sollen ein Zuhause auf Zeit sein: für Menschen, die sich einbringen wollen – mit ihren Sprachen, Geschichten, Ideen und Sehnsüchten.“

Zwischen den Welten zu stehen und doch irgendwo ankommen zu wollen, verbindet Cecilia mit vielen der Nutzer\*innen. Bei uns hat jeder Mensch das Recht, gesehen, gehört und ernst genommen zu werden, egal wie alt, woher er kommt und wohin er geht.

„Diese Vielfalt bietet Möglichkeiten, öffnet neue Wege und lässt Menschen spüren: Ich bin willkommen. Ich

zähle. Ich soll mitmachen. Ich habe eine Stimme.“

Transkulturelle Bildung ist im kreativ:LABOR keine Zusatzoption, sondern Alltag. Kultur nährt hier den Garten der Möglichkeiten, damit Vielfalt weiterwachsen und Gemeinschaft gedeihen kann.



Sophia Rother, Susan Mertineit, Liesa-Marie Wehr und Cecilia Urquizu, 2024 (Foto: Bonnie Bartusch)

## „VERÄNDERUNG BEGINNT IM DIALOG“ – DENKANSTÖSSE FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE GESELLSCHAFT

Im Gespräch mit Michael Telkmann

Unsere Gesellschaft fordert von uns Selbstbestimmung, doch wie frei können wir wirklich entscheiden, wenn finanzielle Sorgen, Leistungsdruck und starre Strukturen unseren Handlungsspielraum massiv einschränken? In diesem Spannungsfeld bewegt sich der Sozialwissenschaftler und systemische Berater Michael Telkmann. Er kritisiert, dass der populäre Ruf nach Selbstoptimierung oft nur eine Falle ist: ein Werkzeug, um uns für das System leistungsfähiger zu machen, statt uns wirklich zu befreien.

Für Michael liegt der Schlüssel zu echter Veränderung woanders. Sein Ansatz ist ein Zusammenspiel aus zwei Ebenen: Es beginnt mit der inneren Arbeit an der eigenen „Haltung“ – einem Kompass, der durch ehrliche Selbstreflexion und Empathie geschärft wird, nicht durch Leistungssteigerung. Doch diese innere Entwicklung braucht einen Nährboden in der Außenwelt. Deshalb fordert er als zweite, entscheidende Ebene die Schaffung von „Möglichkeitsräumen“ – geschützte Orte für authentischen Dialog, frei von Ergebnisdruck und bürokratischen Hürden.

In einer Zeit, in der digitale Fassaden und ständige Ablenkung echte Begegnungen ersetzen, wird dieser Dialog zum Luxus. Das Interview mit Michael ist ein tiefgründiges Plädoyer dafür, diesen Luxus zurückzuerobern. Es zeigt auf, wie wir durch den Mut zum ehrlichen Austausch nicht nur uns selbst, sondern auch die Strukturen um uns herum verändern können – und warum die größte Veränderung



**Michael Telkmann** engagiert sich seit jeher für soziokulturelle Projekte im In- und Ausland – ob als Leiter des cjd Oldenburg, mit Vasudeva e.V. oder als Supervisor und Berater. Seinen Platz im kreativ:LABOR fand er auf Initiative von Susan Mertineit. Heute ist er Wegbegleiter der ersten Stunde und schafft im und ums kreativ:LABOR Räume für Teilhabe, Begegnung und neue Perspektiven.

oft im Kleinen und im aufmerksamen Zuhören beginnt.

Mehr Denkanstöße im vollständigen Interview findet ihr hier:

Mehr Denkanstöße im vollständigen Interview findet ihr hier:



Filmprojekt: Wer ist Oldenburg, Michael Telkmann, Nils Harwick, Omid Mohadjeri, 2019 (Foto: Mohssen Assanimoghaddam)

## ES GIBT SO TAGE

Eine Anekdote von Ulrich Bernstorf

Es war ein schöner Tag und Aufregung im Hof, denn der blaue Container wurde angeliefert. Für den Fahrer war das bestimmt keine leichte Übung, so ein Ding an seinen Platz zu rangieren. Schöne Sache, so eine Open-Air-Bühne auf unserem Hof!

Als sie dann stand, machte sich fast Euphorie breit – und daraus entstand der Wunsch, dass jetzt, unmittelbar, etwas auf dieser Bühne passieren sollte, an diesem ersten Tag, in dieser ersten Stunde. Ich wurde gefragt, ob ich dafür nicht irgendetwas hätte. Also schaute ich nach, ob die Geschichte, die ich letztes geschrieben hatte, auf meinem Rechner war. Sie war es – und ich druckte sie aus.

Das war die erste selbstgeschriebene Geschichte, die ich öffentlich vorgetragen habe. Allerdings bestand ich auf Mikrofon und Verstärker, was schnell besorgt wurde. Da ich das Mikrofon in der einen und die Seiten in der anderen Hand hielt, machte mir der Wind ordentlich Schwierigkeiten, aber alle hörten gespannt zu. Als ich geendet hatte, blickte ich auf. Manche klatschten, aber andere weinten. Ich konnte es kaum glauben, aber sie waren wirklich gerührt.

Noch am selben Tag schaute ich auf die Bewerbungsfrist für eine regionale Anthologie, die in zwei Tagen abließ, und reichte den Beitrag ein. Er wurde

tatsächlich ausgewählt, ist in zwei Büchern erschienen und gewann den Preis für die beste Erzählung.



**Ulrich „Ulli“ Bernstorf** ist Mitte der 60er Jahre als Küstenkind geboren und ging im Anschluss an den Zivildienst nach

Berlin. Im Anschluss arbeitete er in der Pflege, um Geld zu verdienen. Sein Ziel: eine Reise nach Asien. Nach seiner Rückkehr schraubte er zunächst an Fahrrädern in Oldenburg und Bremen und studierte dort an der Uni Politik, Sozial- und Kulturwissenschaft. Und nach einigen Jahren bei der Post ist er schließlich beim Radio gelandet. Schon fast ein Vierteljahrhundert arbeitet er beim Rundfunk mit großer Begeisterung. Zudem hört man ihn bei Lesungen im Kultursommer und hin und wieder packt ihn der Drang, selbst zu schreiben.

**Pipi inne Augn** [ˈpi:pi ˈinə ˈaʊŋ]

*Objekt, Redewendung*

Pipi inne Augn ist eine umgangssprachliche Redewendung für das bewegende Gefühl, Tränen der Rührung in den Augen zu haben. Sie bezeichnet die emotionale, oftmals körperlich spürbare Reaktion auf besonders schöne, ergreifende oder wunderbare Momente, die einem buchstäblich „Pipi in die Augen“ treiben. Im kreativ:LABOR wurde dieser Ausdruck in den vergangenen zehn Jahren häufig und gern verwendet, um die gemeinsam erlebten, herzergreifenden Augenblicke zu beschreiben – wie etwa mit dem Satz: „Ach Mädels, ist das schön! Ich hab’ schon wieder Pipi inne Augn!“



Erste improvisierte Lesung nach der Anlieferung der Container, Ulli Bernstorf, 2021 (Foto: Rike Schroer)



**Jubiläum, das** [ju.biˈlɛ:.ʊm]

*Substantiv, Neutrum*

Eine geheimnisvolle Substanz irgendwo zwischen kollektiver Erinnerung, gemeinsamer Anstrengung und unzähligen „Leckerlies“. Typische Begleiterscheinungen sind Glückseligkeit, das akute Bedürfnis, Danke zu sagen, und eine emotionale Reaktion, die im kreativ:LABOR liebevoll als „Pipi inne Augn“ bezeichnet wird. Es beschreibt den Moment, in dem man zurückblickt und erkennt: Aus einer kühnen Idee ist ein lebendiger Ort geworden. Ein Ort, den es ohne das „Herzblut“ so vieler Menschen niemals gäbe.